

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

Im November 1836.

Berlin hat schöne und glänzende Tage gesehen: sie wurden herbeigeführt durch die Vermählungsfeier Ihrer K. H. der Prinzessin Elisabeth mit Sr. Hoheit dem Prinzen von Hessen und bei Rhein. Fremde der höchsten Stände hatten sich zahlreich zu dem frohen Feste eingefunden; die Ausstattung der Fürstentochter war herkömmlicherweise auf dem königlichen Schlosse zur Schau gestellt, bald gab es hier, bald dort etwas zu sehen, und den Schluß aller dieser Schau- und anderen Feste machte eine Frei-Redoute, welche auf Befehl Sr. M. des Königs den Bewohnern Berlins in dem Opernhause gegeben wurde, und welche ich als die belebteste, heiterste, aber auch heißeste aller europäischen Frei-Redouten — über die afrikanischen wird uns Semitasso Bericht geben — welchen ich jemals beizuwohnen die Ehre hatte, zu erkennen keinen Anstand nehme. Indes segne ich doch das Billet, welches mir gestattete diese Hitze zu genießen, denn es boten sich auch Genüsse anderer Gattungen, Genüsse der Scharorgane, über welche man 40 — 50° Réaumur wohl vergessen konnte und auch vergaß.

Dieser hohen Feierlichkeit folgte eine andere, anderer Gattung, doch auch sehr interessante, nämlich, die dem königl. Hofschauspieler Hrn. Beschort von Sr. Majestät bewilligte Benefiz-Vorstellung, in welcher der allgemein geschätzte Künstler in einzelnen Scenen aus „Maria Stuart“, „Minna von Barnhelm“, „Hamlet“, als Shrewsbury, Riccaut de la Marinière, Polonius und endlich als Maler de Briandt in dem Lustspiele „Quintin Messis“ erschien, von dem dankbaren Publikum rauschende Beweise des Wohlwollens erhielt und in herzlichen, wirklich vom Herzen kommenden Worten seinen Dank aussprach. Es war eine Familien-, keine Theater-Szene und wir wiederholen, was wir in unserm letzten Schreiben gesagt haben: Es ist keine Kunst alt zu werden, aber es ist eine Kunst lange zu leben und alle Stimmen für sich zu haben.

Fünf theatralische Erscheinungen haben sich auf verschiedene Weise bemerkbar gemacht, nämlich: „Undine, die Wassernymphe“, Feenballet in 3 Abtheilungen von Herrn Paul Taglioni, „die gefährliche Tante“, ein Originallustspiel in 4 Akten von Albini, „Griseidis“ dramatisches Gedicht in 5 Abtheilungen von Friedrich Palm, „Robert der Teurol“, parodirende Zauberposse mit Gesang in 3 Akten von J. Restroy und „die Jüdin“ Oper in 4 Akten, nach dem Französischen des Scribe von Friedrike Elmenreich, Musik von Halevy.

Das Feenballet „Undine“ hat uns das Höchste der scenischen Ausstattung, das non plus ultra des Decorations- und Maschinenwesens, Alles, was Maler und Maschinisten, die keine Zauberer, sondern Menschen sind wie wir, schaffen und leisten können, aber sonst nicht viel gezeigt: die Augen wurden übersättigt, alle anderen Sinne, welche der Mensch in das Theater mitzubringen pflegt, giengen leer aus, blieben durchaus unbefriedigt, daher sich weder der Balletmeister noch der Compositour, sondern nur die Decorationsmaler, Herren Gropius, Gerst, Köhler, Rechte auf unsere Dankbarkeit erworben haben.

Albini's Lustspiel: „Die gefährliche Tante“, hat allgemeinen Beifall gefunden; die ersten vier Vorstellungen wurden bei überfülltem Hause gegeben, die Spielenden, besonders aber die Herren Gern, Rütling, Freund, Sta-

winsky und Fräulein Charlotte von Hagn mit wohlverdientem Beifalle belohnt. Alle, selbst die kleineren Rollen wurden mit Liebe behandelt und so sahen wir ein, unserer Hofbühne würdiges Ensemble, welches nichts zu wünschen ließ. Die eigentliche Idee des Lustspieles, daß ein Onkel, ein Hagestolz und Theaterfeind, durch eine Schauspielerin, welche sich ihm als Tante vorstellt, bekehrt, durch eine Schilderung des häuslichen und Ehe-Glücks zu dem Entschlusse, die Tante zu heirathen, bewogen wird und endlich, als sich findet, daß die vermeinte Tante und die Geliebte seines Neffen eine und dieselbe Person sind, dem Neffen die Erlaubniß giebt die talentvolle Schauspielerin zu heirathen, ist gerade nicht neu zu nennen, aber sie ist hier mit Geschick behandelt und variiert, und manche Scenen von entschiedener Wirkung.

Das dramatische Gedicht „Griseidis“ hat den Erwartungen, welche durch den großen, ihm vorgegangenen Ruf vielleicht zu hoch gespannt waren, nicht ganz entsprochen. „Das Drama“, hört man sehr häufig aus dem Munde der Herren und Damen, „hat glänzende Momente, ergreifende Scenen, wahrhaft poetische Schönheiten, aber ich werde es nicht zum zweiten Male sehen, denn ich will mich nicht durch drei Stunden das Herz zusammen schnüren, mich nicht durch drei Stunden auf die Folter spannen lassen.“ Besonders heftig erklären sich die Berliner Damen, und wir mit ihnen, gegen Herrn Percival und billigen den Entschlusse der mißhandelten Griseidis, einen Mann zu verlassen, der ein so grausames Spiel mit ihrem Herzen treiben konnte. Ein geistreicher Dichter Berlins erklärt, daß Griseidis nur dann die Probe vollkommen bestanden haben würde, wenn sie ihrem Gatten sein unwürdiges, aus kleinlicher Eitelkeit entspringendes Beginnen verziehen hätte und in sein Haus zurückgekehrt wäre. Wir können diese Ansicht nicht theilen; uns würde sie in diesem Falle als eine sehr gewöhnliche Person erscheinen, und wir würden die eigentliche Pointe des Gedichts für verloren halten.

„Robert der Teurol“, die parodirende Posse mit Gesang, im Königsstädtischen Theater gegeben, ist mit Trompeten und Pauken zum Teurol gegangen, was wir sehr begreiflich finden, indem dieser Teurol uns wirklich die schwächste aller uns bekannter Arbeiten des Hrn. Restroy scheint. Je nun, es kann nicht Alles gelingen; auch schen man schon im voraus ungünstig gegen dieses Product gestimmt zu seyn, indem manche Individuen ihre Mißbilligung mittelst gewisser Instrumente, welche man nicht für gewöhnlich bei sich zu führen pflegt, aussprachen. Herr Restroy möge sich trösten; ein zweites „Zu ebener Erde und erster Stock“ macht Alles gut.

Halevy's „Jüdin“ ist bereits in allen lebenden Sprachen besprochen, deren Inhalt und Werth — non dicam Unwerth — beleuchtet worden, daher uns nur anzuzeigen bleibt, welche Aufnahme sie hier im Königsstädtischen Theater gefunden. Wir freuen uns berichten zu können, daß diese Oper allgemein gefallen hat, daß die Aufführung sowohl als die scenische Ausstattung nichts zu wünschen ließen, und daß wir das neue Opernpersonale dieser Bühne, die Herren Höfer, Hölzel, Erl, die Damen Beisteiner und Limbach, besonders aber Bestere, in ihrem vollen Glanze kennen lernten. Wir nennen Alle, Hähnel nicht, da wir diese treffliche Künstlerin schon seit lange in ihrem vollen Glanze kennen. Wir wünschten auch der Uebersetzerin lebend gedenken zu können, sind es aber nicht capabel.

Die sonst noch gegebenen theatralischen Neuigkeiten sind alle, eine einzige ausgenommen, französischen Ursprungs. (Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Ferd. Riegel'schen Buchhandlung in Potsdam.)